

Aus den Notizen Adolf von Oechelhäusers: Der Kaiser und das Heidelberger Schloss ✓

Diese Veröffentlichung ist dem Gedenken an Dr. Manfred von Schickfus gewidmet, der bis zum Beginn seiner Erkrankung am Kirchoff-Institut für Physik der Universität Heidelberg arbeitete. Ende Januar vergangenen Jahres nahm er Kontakt zu mir auf, ange-regt durch meinen Vortrag über den Denkmalstreit um das Heidelberger Schloss im Königssaal am 25. Januar 2012. Er berichtete, dass sein Urgroßvater, Adolf von Oechel-häuser, Notizen hinterlassen habe und fügte einen von ihm transkribierten Auszug bei, der sich auf den Denkmalstreit um das Heidelberger Schloss bezieht. Wir sprachen darüber, die Notizen zu veröffentlichen. Zur geplanten Sichtung des gesamten Dokuments mit ihm zusammen kam es indessen nicht mehr: Dr. von Schickfus verstarb am 8. Dezember desselben Jahres, an seinem 72. Geburtstag. Seine Witwe Antje von Schickfus war so freundlich, den Abdruck des Auszugs zu genehmigen.

Einige Notizen zum Autor und zum Kontext der Aufzeichnungen:

Adolf von Oechelhäuser (1852–1923), aus einer politisch einflussreichen Familie stammend, war Kunsthistoriker und Denkmalpfleger. Nach der Privatdozentur in Heidelberg wurde er 1893 auf den Lehrstuhl für Kunstgeschichte an die Karlsruher Technische Hochschule berufen. Dort bemühte er sich neben der Lehre im beson-deren um die Kunstwerke des Landes Baden und deren Pflege, mit zahlreichen Ver-öffentlichungen und vor allem mit der Bearbeitung von sechs Amtsbe-zirken für das große badische Denkmal-inventarwerk, die „Kunstdenkmäler des Grossherzogtums Baden“. Der Amts-bezirk Heidelberg, 1913 erschienen, ist noch heute eine unentbehrliche Quelle und zeugt von respekteinflößender Gründlichkeit und Fachkompetenz.

Sein Engagement für die Denk-malpflege ging über die Region hinaus: Er nahm an allen „Tagen für Denkmal-pflege“ teil, einem Forum, in dem die Denkmalpfleger der deutschen Länder in freier Diskussion von 1900 bis 1922 die Grundsätze der modernen Denk-malpflege entwickelten und ausdif-ferenzierten. Dort vertrat er anfangs die konservative Position gegen Cor-nelius Gurlitt, dass historisierende Ergänzungen an Denkmälern nicht zu



Adolf von Oechelhäuser um 1900 (Stadtarchiv Karlsruhe)

verurteilen seien, wenn sie gekennzeichnet würden. Vor allem aber setzte er sich nachdrücklich ein für eine hauptberuflich betriebene, staatlich finanzierte Denkmalinventarisierung.

Einer breiten Öffentlichkeit in der Region war und ist er (hoffentlich noch) bekannt durch sein zuerst 1891 erschienenes und bis 1987 achtmal aufgelegtes Buch „Das Heidelberger Schloss. Bau- und kunstgeschichtlicher Führer“, die erste Veröffentlichung, die den Schlosskomplex und seine (Kunst-)Geschichte verständlich und nach dem damals neuesten Forschungsstand vermittelte. Der Gegenstand war ihm vertraut, nicht erst durch die heißen Debatten auf dem fünften „Tag für Denkmalpflege“ 1905 in Bamberg und die Arbeit am Heidelberger Inventarband – er war selbst involviert in die Entscheidungsfindung über den Schlosskomplex: Obwohl eine erste Kommission im Jahr 1891 die Rekonstruktion der Palastbauten um den Schlosshof entschieden abgelehnt hatte, wurde seit 1898 – vor allem auf Verlangen des Finanzministers Buchenberger – der Friedrichsbau durch Carl Schäfer, einem Architekten des Historismus, historisierend wiederhergestellt. Dessen Entwürfe zur Wiederherstellung der nordöstlichen Hofbebauung, vor allem des Ottheinrichsbaus, sollte eine weitere, 1901 zusammenge-rufene und entsprechend besetzte Kommission „abnicken“. In sie war auch Adolf von Oechelhäuser berufen worden. Es gab aber keine aussagefähigen Bild- und Schriftquellen oder Befunde zum ursprünglichen Aussehen des Ottheinrichsbau-Daches. Oechelhäuser und sein Heidelberger Kunsthistorikerkollege Henry Thode protestierten in dieser Sitzung vergeblich gegen die unhaltbare Abstimmungs-Alternative Ausbau (mit erfundenen oder nach späterem Muster wie den auf Merians Stich erkennbaren Dachgiebeln) oder Untergang der Ruine mangels Bedachung.

Im selben Jahr brach ein Pressesturm los; ganz Deutschland echauffierte sich über Carl Schäfers Ottheinrichsbau-Giebelentwürfe, zumal der Überraschungsfund einer datierten Giebelzeichnung von 1616 (inschriftlich als Giebel des Ottheinrichsbaus bezeichnet) dessen bisherige Entwürfe inzwischen unglaublich gemacht hatte.

In diese Phase des Zusammenbruchs der Wiederherstellungskonzepte fallen wohl die im Textauszug geschilderten kleinen Reibereien Oechelhäusers mit „S. M.“, seiner Majestät Kaiser Wilhelm II. Da bisher noch wenig Informationen zur Position des Kaisers in der Schlossdebatte vorliegen, haben sie durchaus Erkenntniswert: „S. M.“ war offensichtlich unbelehrbar und nicht abzubringen vom Wiederherstellungswunsch. In welchem Jahr genau sich die eingangs geschilderte kaiserliche Frühstückspauderei zugetragen hat, ist nicht sicher auszumachen; in jedem Fall vor 1902 (denn da fand eine weitere statt, die der Text am Schluss schildert). Der Textauszug zeigt den Kaiser und seinen mit Humor und spitzer Feder begabten Kontrahenten aber nicht nur beim Frühstück, sondern auch in einem leicht surreal anmutenden Ambiente – man stelle sich vor: die beiden schnaubbärtigen würdigen Herren auf ihren Yachten, vermutlich in weißer Seglergewandung, einander über die Kieler Förde hinweg nicht Koordinaten oder Windstärken, sondern Sottisen über das Heidelberger Schloss zurufend...

„Zu dem Frühstück im Liebenauschen Hause wurden in der Regel außer der engeren Familie und außer Freytags und uns, nur einige wenige Persönlichkeiten eingeladen, die den Kaiser besonders interessierten. Sein Benehmen uns gegenüber nach mehr-

jähriger Pause war das alte liebenswürdige, möchte fast sagen, herzliche. Bei Tisch saß meine Frau bei diesen Gelegenheiten wiederholt neben ihm, ich wurde stets so in die Nähe placiert, dass der hohe Herr sich mit mir über den Tisch hinüber unterhalten oder wie er sich ausdrückte, „herumzanken“ konnte. Durch irgendwelchen, mir nicht mehr erinnerlichen Zufall waren wir eigentlich gleich bei unserem ersten Wiederzusammentreffen, wahrscheinlich als er hörte, dass wir inzwischen nach Heidelberg gezogen seien, auf das Thema: Heidelberger Schloss gekommen, das fortan sich wie ein roter Faden bei jeder Gelegenheit durch unsere Unterhaltungen ziehen sollte. Natürlich handelte es sich hierbei um die damals alle Welt bewegende Frage eines eventuellen Wiederaufbaues des alten kurpfälzischen Schlosses. Der Kaiser konnte nicht begreifen, wie man sich seinen Restaurations-Plänen prinzipiell widersetzen konnte und Bodo Ebhards Wiederbelebungs- oder vielmehr Galvanisierungsversuche mittelalterlicher Bautätigkeit aus Ehrfurcht vor der geschichtlichen ebenso wie vor der kunstgeschichtlichen Wahrheit ablehnen konnte. Ähnlich wie auf sein Geheiß damals die Hochkönigsburg aus den Trümmern zu neuem Leben erweckt zu werden begann, sollte auch das Heidelberger Schloss in alter Pracht und Herrlichkeit neu erstehen, d.h. die schönste Ruine Europas als solche zerstört werden. Außer seinem Onkel, dem Großherzog von Baden, wusste der Kaiser hierbei das große Publikum und daneben auch zahlreiche Kunstgelehrte und Künstler, unter letzteren besonders solche, die bei des Kaisers Wiederaufbau-Plänen zu profitieren hofften, auf seiner Seite. Meine Opposition erschien ihm unbegreiflich.

Ich kann in diesem Zusammenhang nicht näher darauf eingehen, wie ich zu der entgegengesetzten Auffassung gekommen bin, die ich von vornherein, natürlich in entsprechender Form, aber mit aller Entschiedenheit meinem kaiserlichen Gegner gegenüber vertreten habe. Wie gesagt, seit diesem ersten Wiederzusammentreffen, ist das Heidelberger Schloss der Erisapfel geworden, den S. M. mit großem Eifer immer wieder aufzunehmen pflegte, sobald ich die Ehre hatte, mit ihm zusammen zu sein, sei es zu Lande, sei es zu Wasser, in Gesellschaft, im Theater, auf dem (?) beim Segeln während der Kieler Woche oder an Bord der Hohenzollern. Allmählich war es ein Sport bei ihm geworden, bei allen passenden und unpassenden Gelegenheiten mit mir eine Lanze in diesem Streit zu brechen, und ich konnte oft genug beobachten, wie die Umgebung des Kaisers nur darauf lauerte und ihre stille Freude daran hatte, wenn das bekannte Thema von S. M. angeschnitten und dabei über die ganze Tafel hinweg disputiert wurde. Hierfür ist auch folgende Episode charakteristisch. Gelegentlich einer der Wettfahrten während der Kieler Woche befand ich mich als Gast von Krupp v. Bohlen auf dessen Yacht Germania, die in der ersten mit der Kaiserlichen Yacht an den Wettkämpfen teilnahm. Beim Ansegeln zum Start, als die beiden großen Yachten unter vollen Segeln und in schneller Fahr hart aneinander vorüberfuhren, und wir uns dabei in üblicher Weise an Bord aufgestellt hatten, erkannte mich der Kaiser und rief mit weithin schallender Stimme von Bord zu Bord: „Und das Heidelberger Schloss wird doch wieder aufgebaut“, worauf meine prompte Gegenantwort lautete: „Zu Befehl Majestät, es braucht aber wohl nicht gleich zu sein“.

Nur einmal, glaube ich, ist das Thema zwischen uns nicht zur Sprache gekommen. Es war im Jahre 1916 bei meinem Besuche im Kaiserlichen Hauptquartier zu Mezieres-Charleville. Die Zeiten waren damals zu ernst, wir hatten andere, wichtigere Dinge zu reden.

Wie ihn die Streitfrage fortwährend beschäftigte, beweist ein Zeitungsblatt, das ich „Auf allerhöchsten Befehl“ vom geheimen Kabinett – 27. August 1904 – zugesandt erhielt und worin ein Dr. med. Haedicke unglaubliches Zeug über den Wiederaufbau des Heidelberger Schlosses gefaselt hatte. Dabei hatte er aber so sehr die laienhaften Ausführungen der Ansichten des Kaisers getroffen, dass dieser mit Bleistift einzelne Sätze unterstrichen und in seiner beliebten Manier Randbemerkungen wie „bravo“, „brillant“ usw. zugefügt hatte. Bei einem Satz, der anfing: „solche banalen Dutzendmenschen etc.“ findet sich die Marginal-Bemerkung: „ich bin auch so einer“. Die Unterschrift lautet: „vorzüglich, ganz meine Ansicht. Gesunder Menschenverstand“. Oben auf dem Blatt, es ist ein Ausschnitt aus dem „roten“ Tag vom 24. XII. 1904, steht: an 1.) Geh. Rat Professor Dr. Ihne in Berlin 2.) Professor von Oechelhaeuser, Karlsruhe, d.h. das Kabinett erhielt dadurch den Befehl, uns beiden dieses Blatt zur Kenntnisnahme zu schicken, offenbar mit der Absicht, uns damit einen gehörigen Trumpf auszuspielen. Dass Ihne und ich darüber nur belustigt worden sind, ist selbstverständlich, denn ebenso wenig wie es uns gelungen ist – des Kaisers Lieblings-Architekt und Vertrauter in Kunstsachen stand nämlich als alter Heidelberger durchaus auf meiner Seite – den hohen Herrn von der Unrichtigkeit seines Standpunktes zu überzeugen, ist es ihm gelungen, uns eine andere Auffassung beizubringen. Ein anderes Mal hatte er geglaubt, freilich in liebenswürdigster Form, mir dadurch eins auswischen zu müssen, dass er nach einem Frühstück bei Liebenaus, bei dem wir ganz besonders heftig unsere Klängen gekreuzt hatten, am 20. Mai 1902 unmittelbar nach meiner Rückkehr nach Potsdam ein Telegramm an meinen Schwager schickte, in dem es heißt: „Ich lebe noch unter dem Charme des Frühstücks in dem hübschen, gastlichen Hause. Der dicke Professor ist ein kreuzbraver, prächtiger Kerl, aber von Kunst hat er keinen blassen Schimmer. Bitte alle zu grüßen. Wilhelm R.“

Veröffentlichungen Adolf von Oechelhäusers zum Heidelberger Schloss

Das Heidelberger Schloss. Bau- und kunstgeschichtlicher Führer, Heidelberg 1891 (Erschienen sind neun Auflagen, auch in englischer Sprache, bis zur Ausgabe 1998 mit Anmerkungen und dem Kapitel „Die Heidelberger Schloßruine im Rahmen der romantischen Bewegung“ von Joachim Göricke)

Die Giebelzeichnung vom Heidelberger Ottheinrichsbau im Wetzlarer Skizzenbuch. Eine Entgegnung, Sonderdruck aus: Zeitschrift für bildende Kunst, Leipzig 1905, S. 136–143

Die Kunstdenkmäler des Amtsbezirks Heidelberg (Kreis Heidelberg), Tübingen 1913 (Die Kunstdenkmäler des Grossherzogtums Baden, hrsg. Von Franz Xaver Kraus)